

PLINIUS, NATURALIS HISTORIA 33,69: *A PILA SCUDEM ODER APITASCUDEM?*

Eine der am hoffnungslosesten verdorbenen Stellen in der *Naturalis Historia* ist der erste Satz des §69 in Buch 33. Auch in den besten Ausgaben von Detlefsen bis Zehnacker¹ lautet dieser Satz so: *Quod effossum est, tunditur, lauatur, uritur, molitur. Farinam a pila scudem uocant; argentum, quod exit a fornace, sudorem.* Vom Goldbergbau bzw. dem Vorgang der Erzverarbeitung ist die Rede, welche den Schreibern sicherlich weniger bekannt waren – und noch weniger deren Fachausdrücke. *Scudem* ist ein hapax legomenon, das eventuell mit dem Wort *scudicia* (Spaten, Pickel) in Verbindung gebracht werden kann.

Es überrascht daher nicht, daß diese Stelle zu Unsicherheit bei den Kopisten geführt hat und sie *scudem* durch ein sinnvolles lateinisches Wort ersetzen wollten: *a pila scudem* (*T*), *a pila scudent* (*R*), *–dunt* (*VF*), *ac pilis cudunt* (*d*²).² Die aufeinander folgenden Versionen nähern sich Schritt für Schritt einer verständlichen Lösung; Zuerst steht ein nicht existierendes Verb im Futur, dann dasselbe im Präsens, schließlich kommt durch das Anschließen des anlautenden *s* an das Ende des vorhergehenden Wortes ein existierendes Verb zustande, *pila* geht in den Plural über. Im ältesten und allgemein als maßgeblich betrachteten Codex Bambergensis steht dagegen ein einziges langes Wort, *apitascudem*, und in *b* steht *apila-*

1) D. Detlefsen, C. Plinii Secundi Naturalis Historia, Berlin 1866–1873 (repr. Hildesheim 1992); Pline l’Ancien Histoire naturelle XXXIII, Ed. par H. Zehnacker, Paris 1983.

2) Codices Pliniani: *V* = Leidensis Vossianus, Leiden Bibl. D. Rijksuniv. 61 (s. XI); *F* = Leidensis Lipsianus, Leiden Bibl. D. Rijksuniv. 7 (s. XI), auf der Grundlage von *V* wurde verfertigt; *R* = Florentinus Riccardianus, Bibl. Riccardiana Florenz 488 (s. XI); *T* = Toletanus, Bibl. Nac. Madrid (s. XIII), *d* = Parisinus, Bibl. Nat. Paris, 6797 (s. XIII), *d*² ist eine Korrektur von zweiter Hand.

scudem.³ Forcellini führt das Wort *apilascus, udis* noch an („aurum, quod postquam effossum est, pilis cuditur, et fingitur in lateres“), merkt aber an: „monstrum vocis est“. Die späteren Wörterbücher kennen es – nachdem die Textausgaben es eliminiert haben – nicht mehr.

Die Frage ist also, ob sich der aus teilweise bekannten Wörtern bestehende Ausdruck in ein völlig unbekanntes Wort verwandelt hat oder man versucht hat, das unbekanntes Wort bei der Abschrift auf bekannte Bestandteile aufzuteilen. Hardouin⁴ setzt das erstere voraus, und ihm folgend schreibt Lemaire in seinem Kommentar dazu: „ex ingrata repetitione sententiae, ‚ac pilis cudunt‘ nata conflataque esse“. In Wirklichkeit kommt aber die Wiederholung des Ausdrucks in „verzerrter“ Form nach den Angaben im textkritischen Apparat vor *b* nicht vor. Außerdem kennen wir noch einen Kodex, in dem dieser Satz so lautet wie in *b* (*in pilis cudunt apilascudem*), und zwar den Vaticanus Latinus 1951, der aus der Bibliotheca Corviniana stammt und in der zweiten Hälfte des 15. Jh. entstanden ist (nennen wir ihn im Folgenden *c*).⁵ Dem Apparat von Mayhoff⁶ ist zu entnehmen, daß auch die frühen Ausgaben diese Form bieten. Tatsächlich aber gilt das nicht ausschließlich, da der Ausdruck in der Editio princeps so zu lesen ist: ... *molit(ur) in farinam apilascude(m) uoca(n)t*; also gibt es keine *vitiosa repetitio* (Hardouin). Die Wiederholung erscheint in der römischen Ausgabe im Jahr 1470, die dann 1472 in Venedig und 1473 in Rom nachgedruckt wurde.⁷ Die unter dem Einfluß der römischen Ausgabe zustande gekommene Textgestalt hat die Vorstellung erweckt, daß *apilascudem* als eine Wiederholung in die Texttradition hineingekommen ist.

Wir sind in der glücklichen Lage, daß wir die Vorstufen der römischen Ausgabe im einzelnen verfolgen können. Die zwei Kodizes nämlich, an denen zwei Humanisten, Giovanni Andrea Bussi und Theodor Gaza, die Korrekturen zur Gestaltung des endgültigen Textes durchgeführt hatten, sind in Rom erhalten geblieben. Auf den einen ist schon um die Jahrhundertwende R. Sabbadini aufmerksam geworden.⁸ Den in der Bibliotheca Angelica (cod. Lat. 1097) aufbewahrten Kodex schrieb Geronimo de Votis (Girolamo de Botis) 1460, vielleicht in Südfrankreich, ab (im Folgenden *j*). In diesen sind Bussis und Gazas zahlreiche Korrekturen gera-

3) *B* = codex Bambergensis, Staatl. Bibl. Bamberg 42 (s. X); *b* = Parisinus, Bibl. Nat. Paris 6801 (s. XV).

4) J. Hardouin, *Historiae Naturalis libri XXXVII*, Paris ¹1685, ²1723, ³1741, ad locum (IV, XXI); N. E. Lemaire, *Historiae Naturalis libri XXXVII*, Paris 1831, vol. IX, p. 66 f.

5) B. Nogara, *Codices Vaticani Latini III*, Romae 1912, 368; Cs. Csapodi – K. Csapodiné Gárdonyi, *Bibliotheca Corviniana*, Budapest 1967, 1969 (zweite, unveränderte Ausgabe), 65, Nr. 116 = Budapest 1990 (vierte erweiterte und überarbeitete Ausgabe), 57, Nr. 139–140; Cs. Csapodi, *The Corvinian Library, History and Stock*, Budapest 1973, Nr. 515; J. Ruyschaert, *Les manuscrits corviniens de la Vaticane*, *Rev. Française d'Histoire du Livre* 1982, 292 f.

6) C. Mayhoff, *C. Plinii Secundi Naturalis Historiae libri XXXVII*, 5 vol., Leipzig 1892–1909 (repr. Stuttgart 1967).

7) L. Hain, *Repertorium bibliographicum in quo libri omnes ab arte typographica inventa usque ad annum MD*, I–IV, Stuttgart–Tübingen 1826–1838, 13087–13090.

8) *Le edizioni quattrocentistiche della S. N. di Plinio*, SIFC 8, 1900, 439–448.

ten.⁹ Sabbadini dachte, daß die römische Ausgabe auf der Grundlage dieses Kodex entstanden sei.

Erst viel später, in den 1960er Jahren, entdeckte A. Marucchi, daß sich in der Bibliotheca Vaticana ein anderer Plinius-Kodex befindet, dessen Text eine korrigierte Variante des zuvor genannten ist, mit weiteren Korrekturen; dieser ist dann tatsächlich als der unmittelbare Vorläufer der gedruckten Ausgabe zu betrachten (im Folgenden g).¹⁰ Dieser Kodex bewahrt leider nur die zweite Hälfte des Werkes von Plinius (die Bücher 18–37). Er wurde außerordentlich schnell angefertigt. Die Korrekturen am früheren Kodex wurden am 15. Dezember 1469 beendet, woraus das neue Manuskript gemacht wurde, dessen Korrektur wiederum am 8. April 1470 abgeschlossen wurde, und die gedruckte Ausgabe erschien schließlich Ende August 1470.¹¹

Die Geburt der „Wiederholung“ können wir gerade mit Hilfe der sie vorbereitenden Kodizes verfolgen. In *j* steht Folgendes: *farina(m), na(m) apil(is?) cudent*. Das in den früheren Ausgaben nicht vorhandene *nam* kam wohl durch Wiederholung der Endung des vorangehenden *farinam* (Dittographie) zustande. Das wurde korrigiert, indem erstens dem *nam* ein *q(ue)* hinzugefügt wurde, das auch den Bauch des *a* in sich aufnimmt, zweitens über den Fuß des *a* ein waagerechter Strich zur Markierung von *i(n)* und danach senkrechte Striche zur Markierung der Getrenntschreibung angebracht wurden und drittens das Verb ins Präsens gesetzt wurde: *cudent*. Dementsprechend ist es in dieser Form in *g* geraten: *namq(ue) in pilis cudunt*. Das haben Bussi und Gaza (*g*²) weiter korrigiert zu: *i(n) farinam nam q(wo)d in pilis cudunt*. Das vor *farinam* gesetzte *in* kommt in den Handschriften *dT* vor sowie in der Editio princeps von Venedig, während das *–que* bzw. *quod* aus anderen Handschriften nicht bekannt ist. Neben den Korrekturen steht am Rand sogar eine Ergänzung: *Apilascudem*. Diese Ergänzung haben die Schreiber nur vornehmen können, wenn ihnen zur Korrektur ein Kodex zur Verfügung stand, der die Textvariante von *B* enthielt. Die Veränderung *t > l* läßt sich wohl durch die Wirkung von *pila* erklären. Auf der Grundlage einer solchen Handschrift entstand auch die Editio princeps, nach H. Walter handelt es sich um den codex Parisinus 6805.¹²

Das Vorkommen der „Wiederholung“ in *b* und *c* können wir damit erklären, daß ihr Text von der römischen Ausgabe kopiert wurde.¹³ Letzten Endes war es Madvig (adv. crit. II 529), der das *apilascudem* aus dem Text gestrichen hat, weil er meinte,

9) P. Casciano, Il MS. Angelicano 1097, fase preparatoria per l'edizione del Plinio di Sweynheim e Pannartz (Hain 13088), in: Scrittura, biblioteche e stampa a Roma nel Quattrocento, Littera Antiqua 1/1, Vatican 1980, 383–394.

10) Note sul manoscritto (Vat. Lat. 5991), Inst. de Rech. et d'Hist. d. Textes, Bull. 15, 1967/68, 175 ff.; A. Borst, Das Buch der Naturgeschichte Plinius' und seine Leser im Zeitalter des Pergaments, Abh. der Heidelberger Ak. Phil.-hist. Klasse 1994:2, 315.

11) G. A. Bussi prefazioni alle edizioni di Sweynheim e Pannartz prototipografici romani, a cura di M. Miglio, Documenti sulle arti del libro XII, Milano 1978, XXXIX.

12) H. Walter, Studien zur Handschriftengeschichte der Naturalis Historia des Älteren Plinius. Ein Erfahrungsbericht, Univ. Mannheim, Forschungsbericht 1978–1982, Mannheim 1983, 231 f.

13) Vgl. T. Gesztelyi, Plinius Naturalis Historia an der Grenze von Kodex und Inkunabel, Acta Class. Debr. 37, 2001, 53–71.

es sei eine sinnlose Wiederholung. Das Prinzip der *lectio difficilior* legt aber gerade das Gegenteil nahe. Man hat versucht, aus dem unbekanntem Wort einen sinnvollen Ausdruck zu formen; deswegen hat man es zerstückelt, aber in Wirklichkeit hat auch das keine einwandfreie Lösung ergeben, denn *scudem* blieb weiterhin ein unbekanntes Wort. Im Zuge einer Änderung sind wohl die Formen *pilis cudunt* (d^2) bzw. *udent* (j) entstanden. Das haben Bussi und Gaza übernommen, die berechtigterweise den verschundenen Akkusativ neben *uocant* vermißt und deswegen das aus einer anderen Handschrift bekannte *apilascudem* hineingeschrieben haben, wobei sie aber auch die Variante der Handschrift j stehen ließen, was zur scheinbaren *repetitio* geführt hat.

Auffallend ist, daß unter den modernen Textausgaben allein die von König-Winkler¹⁴ die Form *apitascudem* bewahrt hat, mit der Erklärung, daß sie wohl ein Wort iberischer Herkunft sei, wie auch einige Zeilen weiter *tasconium*, das das für den Schmelztiegel zerstoßene Erz bezeichnet. Plinius schickt in seiner Einleitung voraus, daß er in vielen Fällen gezwungen sei, bei der Beschreibung der weniger schönen Erscheinungen der Natur alltägliche, fremde oder geradezu barbarische Wörter zu verwenden (*aut rusticis vocabulis aut externis, immo barbaris etiam*, Praef. 13). Der Bergbau hat auch dazu gehört. *Scudem* könnte solch ein fremdes Wort sein, das ‚Staub‘ bedeutete, der aus der *pila* stammt („The powder from the mortar is called the ‘scudes’“ – Rakhm/Warmington, Loeb C. L.). Die französische Übersetzung faßt es so auf, als sei *a pila* ein ablativus rei efficientis: „La poudre produite par la meule s’appelle scudes“.

Wir meinen aber, daß es sowohl unter textkritischem als auch unter inhaltlichem Gesichtspunkt begründet ist, die Lesart *apitascudem* zu bewahren. Die Erklärung dafür, daß die Philologen dies doch nicht getan haben, sehen wir darin, daß sie den Prozeß der Textverderbnis in den Handschriften nicht verfolgt haben.

*Diese Arbeit wurde ermöglicht durch ein viermonatiges Klebelsberg-Stipendium in Rom.

Universität Debrecen

Tamás Gesztelyi

14) Plinius Naturkunde XXXIII, hrsg. von R. König – G. Winkler, München–Zürich 1984.